

Parodie bis täglich Lyrik

„Als ich Goethe ermunterte, einzusteigen / war er sofort dabei / während wir fuhren / wollte er alles ganz genau wissen / ich ließ i(h)n mal Gas geben / Und er brüllte: ‚Ins Freie!‘ / und trommelte auf das Armaturenbrett ...“/ Dieser Text steht im Nachwort von **Klaus Schuhmann**, der **Goethe-Parodien** bei Faber & Faber herausgegeben hat. Am Goethe hängt, zum Goethe drängt doch alles, denn über allen Zipfelmützen ist ansonsten Ruh, wenn sie sich wieder nahn, die schwankenden Verkalkten. Wer kennt nicht das Land, wo die Kanonen blühen und der Vater reitet auf seinem Rind. Die „Unworte, optisch“ reizen nicht nur Spötter wie Robert Gernhardt, sondern Deutschdichtende aller Länder von Hesse bis Fried. Die schönste Goethe-Parodie aber bleibt jene von Victor Auburtin, in dem er sich über den sächlichen Affen bei allen Goethe-Philologen lustig macht: „Nur im Palmenbaum das Affe / Spielt und tändelt alle Zeit.“

*

Die Parodien städtischer Bau-, Dekorations- und Beschilderungskunst führt uns **Jess Jochimsen** in **Danebenleben** (dtv) vor. Der Kabarettist hat auf seinen Gastspielreisen immer einen Fotoapparat und den bösen Blick für die Ödnis der Orte dabei – das Querformat-Buch reizt jeden professionellen Kritiker. Denn es enthält neben ein paar bündigen Kommentaren und den Bildern in Beton und Bitumen, Blech und Blödsinn (Ladenaufschrift: „Samen-Hambrecht – Brautmoden“) lediglich fünf kurze Humoresken. Die sind so schnell gelesen, dass man das abschließende Urteil noch kürzer fassen kann: Gutt!

*

In Berlin lebte einst der Dichter Dr. Peter Hacks. Er war verheiratet mit dem ebenfalls dichtenden Frä. **Anna Elisabeth Wiede**. Und als er eines bösen Tages starb, besann sich Frä. Wiede ihrer vormals hochgerühmten Dichtkunst und schrieb ein ganzes Buch voller märchenhafter Geschichten nieder. **Die stille Pauline** (Eulenspiegel Verlag) zum Beispiel ist eine alte Lok, die Wunder bewirkt. Im Unterschied zum Dr.

Hacks nämlich bietet Frl. Wiede keine anstößigen Verse, sondern verfertigt immer gute Schlüsse. Wenn von vier Schulfreunden drei Scheidungskindprobleme haben, so erzählt Frl. Wiede die Geschichte des vierten, des lieben Timo, der lediglich die Mecker-Tante Mathilde bekehren muss, nicht aber seine Eltern zu ehelicher Harmonie. Und weil Frl. Wiede nicht nur ihre eigene Lehrerin vor siebzig Jahren Frl. nennt, sondern auch heutige, emanzipierte Pädagoginnen derart klassifiziert, so deucht uns zum guten Schlusse dies eine korrekte Sprachform von Hacksschem Formate.

*

Wie kommt man von Dr. Hacks zum Generalissimus? Ohne Umschweife. **Der junge Stalin** (S. Fischer) ist ein dickleibiges Werk voller mörderischer Details, in die sich der Historiker **Simon Sebag Montefiore** offensichtlich verliebt hat. Es gelingt ihm nämlich das Kunststück, den Marxisten Stalin zu beschreiben, ohne die marxistische Lehre allzu heftig zu streifen. Hingegen werden georgische Leidenschaften, georgische Blutrache, georgische Männlichkeits- und Trinkrituale, georgische Verwandtschaftsbeziehungen und georgische Priestertümlichkeiten ausgiebig vorgeführt. Der Autor muss ein ähnlich lesebesessener Mensch sein, wie es Stalin war, denn für fast jeden stalinistischen Lebenstag fand er Belege: Tagebuchnotizen, Quittungen, Spitzelberichte, Zeitungsartikel. So spannend wie sich zunächst ein spektakulärer Geldtransportüberfall vom Juni 1907 liest, so sehr nutzt sich dies ab: Endlose Expropriationen, Disziplinierungen, Attentate, Verbannungen, Liebesbeziehungen.

Wo Stalin draufsteht, muss natürlich auch Lenin drinstecken. So berechtigt die Kritik an Lenins Hass-Vokabular ist – das dieser übrigens von Marx übernahm – so sehr schwelgt Montefiore selbst darin. Wo dieser von Sauhunden, Bastarden, Drecksäcken, Kretins und albernen alten Jungfern schrieb, sind bei Montefiore die Kaukasier, die sich als Berufsrevolutionäre bezeichneten, grundsätzlich Banditen, Auftragsmörder, ordinäre Burschen, Blutsäufer, Mob und perverse Henker. Warum aber immer dort flussabwärts steht, wo flussaufwärts gemeint ist, bleibt das Geheimnis des Autors und seines Übersetzers Bernd Rullkötter.

Umfangreich wird Stalins Verwandtschaft erfasst mit Tabellen, Fotos und Beziehungskuddelmuddel, so auch die offensichtlich langlebigen Allilujews. Denn Nina Allilujewa, inzwischen über hundert, schreibt noch immer kleine Glossen. Zum Beispiel in diesem Blatte.

*

Ein größeres Problem in diesem Lande als der junge Stalin sind alte Nazis. Mit ihrem ganz jungen Nachwuchs. **Die neue NPD** – Antidemokraten im Aufwind (Olzog) nennt **Harald Bergstorf** seine Broschüre, in der er ausgiebig mitteilt, was Denkende wissen: Die Nazis gehen auf Dummenfang und fangen dabei nicht nur schlichte Gemüter. Die Argumentation Bergstorfs, warum Nazis im Osten Erfolg haben, ist aber noch schlichter: Die ehemalige DDR ist schuld. Was immerhin ausklammert, dass Kader-Leiter und Landtags-Köpfe der NPD fast ausnahmslos aus der ehemaligen BRD kommen, weshalb wir sagen könnten: Der ehemalige Adenauer ist schuld.

Ein Ost-Schuld-Beweis im Buch geht so: In der Uckermark töten drei Jungnazis einen Behinderten, den sie „in einer ehemaligen LPG vergruben“.

Was ist eine ehemalige LPG? Ein Tausendhektar-Acker? Ein Gutsgebäude, das ostelbische Junker erbauen ließen? Eine SED-Parteileitung auf dem Lande? Egal, mit der grausigen Tat muss man nur „ehemalige LPG“ verbinden und klar ist: Nazis wurden als Saatgut in ehemaligen LPG's ausgebracht.

*

Wer noch keinen Tageskalender auf seinem Arbeitstisch liegen hat, plaziere dort den **Lyrikkalender 2008** – Für jeden Tag ein Gedicht, ausgewählt von **Michael Braun** (Wunderhorn). In exakt einem Jahr - also am 20. Dezember 2008 - lesen Sie dann dort von Henning Ziebritzki: „Ich hatte den Abschluss vermässelt...“

Matthias Biskupek